

sehen Werten. Es werden auch alle Surrogate der heimischen Industrie der letzten Zeit vertreten sein. Eine große Zahl von informierten bevollmächtigten Vertretern der deutschen Industrie wird eintreffen, weshalb die Möglichkeit zu Verhandlungen und Vertragsabschlüssen bestehen wird. — Diese Industrie-Ausstellung wird für die Wiederbelebung des deutsch-russischen Handels von größter Bedeutung sein.

Ein städtischer Notruf an die Finanzministerkonferenz.

Der Schleswig-Holsteinische Städtetag, der in Neumünster zusammentrat, nahm nach einem Vortrag über die Finanzlage der Städte folgende Entschliessung an: Die Städte haben immer wieder darauf hingewiesen, daß ihnen der Staat die nötigen Geldmittel für die Erfüllung ihrer Aufgaben entzieht und vorenthält. Viele Vorstellungen und Rundgebungen der Städte haben nichts genutzt. Sie erheben zum letzten Male ihre Stimme und erklären mit aller Entschiedenheit, daß sie, falls nicht umgehend Abhilfe geschaffen wird, die Ausführung der ihnen von Reich und Staat zugewiesenen Aufgaben aus Mangel an Mitteln einstellen werden. Diese Entschliessung ist der Finanzministerkonferenz in Würzburg drahtlich übermittelt worden.

Eisners Schuld an deutschen Volke.

München. In der Fortsetzung des Kriegsschuldprozesses machte die Erklärung des Freiherrn v. Lersner besonderen Eindruck, der die demütigende Behandlung schilderte, die ihm und den anderen Mitgliedern der deutschen Friedensdelegation zuteil wurde. Der Zeuge führt diese Behandlung größtenteils auf die Veröffentlichung Eisners zurück. Sachverständiger Graf Montgelas kam zu dem Schluss, daß in den Eisnerschen Veröffentlichungen gerade die Stellen fortgelassen wären, aus denen klar hervorgehe, daß die Berliner Regierung den Krieg nicht wollte. Der gefürzte Bericht, bei dem eine ungemein schwere Entstellung der ganzen Tendenz vorliege, habe eine verhängnisvolle Wirkung auf das Ausland ausgeübt. Die Entstellung sei an mehreren Stellen absichtlich, an einigen Stellen infolge mangelnder politischer Schulung und Kenntnisse des Bearbeiters erfolgt, so daß ein unparteiischer oder überwollender Leser daraus entnehmen konnte, Deutschland und Oesterreich hätten eine Aktion gegen Serbien vereinbart, in der Hoffnung, daß daraus ein europäischer Krieg entstehen würde. Dr. Ditt kommt dann auf die Fälschung des Ferngesprächs der bayerischen Gesandtschaft in Berlin vom 31. Juli 1914 zu sprechen. Er bezeichnet die Veröffentlichung als eine völlige Verfälschung der öffentlichen Meinung. Während in dem Ferngespräch von einer Demarche Englands und Deutschlands die Rede war, spricht Eisner in seiner Veröffentlichung nur von „den redlichen Bemühungen Englands“. Diese Verfälschung scheint mit voller Absicht bezweckt worden zu sein. Dr. Ditt fasst in einem übersichtlichen Bericht seine Eindrücke über die Wirkungen der Eisnerschen Veröffentlichungen auf das Ausland zusammen, wobei er besonders hervorhebt, daß sich Barthou, in der französischen Abgeordnetenkammer den Schoenschen Bericht in Eisnerscher Fassung zum Mittelpunkt der Beweisführung gegen Deutschland erkoren habe. Dr. Ditt bezeichnet es als überaus schweres Unglück für Deutschland, was 1918 von Kurt Eisner mit dem Schoenschen Bericht getan wurde. Es sei, wie Scheidemann erklärte, ein Reulenschlag von schlimmster Wirkung gewesen. Weiter wurden am Sonnabend noch vernommen Prof. Hans Delbrück und Prof. Dr. Ludwig Quidde. Sie konnten das Gutachten des Sachverständigen nur unterstreichen. Die Verhandlung wurde auf heute Dienstag vertagt.

Ausland.

Polnische militärische Vorbereitungen.

Danzig. Von einem zuverlässigen Gewährsmann liegen folgende Nachrichten über militärische Vorbereitungen Polens vor: Unzweifelhaft ist in Polen in militärischer Beziehung etwas im Gange. In Polen zirkulieren hartnäckige Gerüchte, die auch von Polen bestätigt werden, daß eine Anzahl von Jahrgängen einberufen würden. In Polen stehen bereits drei bis vier Panzerzüge. In Sosnowice ist ein Zug ausgefahren. Nach Bromberg soll Artillerie abgegangen sein. In Lublin ruht der Güterverkehr auf der Eisenbahn seit einigen Tagen fast vollständig, nur militärische Transporte

werden dort ausgeführt. In Lublin werden Rekruten und Reservisten ausgehoben und eingeleitet. Auch in Warschau sind täglich Truppen von Engagierten zu beobachten, die unter militärischer Begleitung durch die Straßen ziehen. Das Schützenregiment 28 ist nach der Grenze abtransportiert und zwar nach einander in kleinen Abteilungen, um Aufsehen zu vermeiden. Aus allen diesen Meldungen ist der sichere Schluss zu ziehen, daß Polen irgend welche militärischen Vorbereitungen trifft. Nun erklärt sich auch der Lärm, den die Warschauer Presse in letzter Zeit über irgend welche militärische Vorbereitungen Deutschlands in Ostpreußen erhoben hat. Offenbar ist es also geschehen, um die Aufmerksamkeit von den gegen Deutschland gerichteten militärischen Maßnahmen im eigenen Lande abzulenken.

Diebstahl bei einer Werft.

Seit Jahren sind die Danziger Werft und auch andere Betriebe von ihren Arbeitern um Millionen Mark an Metallen bestohlen worden. Hunderte von Arbeitern sind deswegen entlassen und der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Trotzdem hielten die Diebstähle weiter an. Nunmehr ist aber von der Kriminalpolizei festgestellt worden, daß wagnersweise Diebstähle vorliegen. Als Hauptabnehmerin kommt eine Altthändlerfirma A. Goldberg in Frage, bei der gestohlene Werte in Höhe von 650 000 Mark entdeckt wurden. Als Kuriosum sei bemerkt, daß diese Firma die gestohlenen Metalle an die Werft zurückkauft hat.

An unsere Leser!

Die Teuerung ist, wie jeder weiß, in den letzten Wochen ganz allgemein ungeheuer gestiegen. Die schwer Tageszeitungen unter den heutigen Verhältnissen zu leiden haben, ist oft genug auseinandergelegt worden. Als 1. Mai ist nun wieder eine erneute gewaltige Steigerung des Papierpreises erfolgt. Unter diesen Umständen und mit Rücksicht auf die tiefen Preise der sonstigen Tageszeitungen nach reichlichen Erwägungen leider gezwungen, den Bezugspreis ab 1. Mai um 5.— Mark monatlich zu erhöhen.

Verleger: Callenberg'sche Anzeigen-Verwaltung.
Verleger: Callenberg'sche Tagesblatt.

Böse Zustände in China.

In Ostasien hat sich die Lage so bedenklich zugespitzt, daß es nicht nur zu ernstlichen Kämpfen zwischen Japanern und Bolschewisten in der Mandchurei und in Sibirien, sondern auch zu blutigen Zusammenstößen zwischen feindlichen chinesischen Truppenteilen gekommen ist. Während die Japaner behaupten, die Roten Truppen hätten angegriffen, meldet man aus Moskau, Japan verbreite solche Nachrichten, um sein Verbleiben in Sibirien zu rechtfertigen. Jedemfalls denkt Japan augenblicklich nicht daran, sich zurückzuziehen, es sieht im Gegenteil weiter vor. Auch bei den Unruhen in China soll Japan seine Hand im Spiele haben, um das Inkrafttreten der Abmachungen von Washington zu verzögern. Von amerikanischer Seite wird behauptet, daß Japan hinter dem chinesischen General Wupeifu stehe, der mit 80 000 Mann auf Peking vorrückt, um dort eine neue chinesische Regierung einzusetzen. Der Generalgouverneur der Mandchurei, Tschangtsching, hat starke Streitkräfte gegen Wupeifu herangeführt, man bezweifelt aber die Kriegstüchtigkeit dieser Truppen. Der Ernst der Lage wird dadurch gekennzeichnet, daß der amerikanische Kreuzer „Huron“ nach China abgegangen ist und zwei weitere Kreuzer zur amerikanischen Ostasienflotte gestochen sind. Außerdem wurde die Besatzung der Philippinen verläßt, da Amerika mit bösen Möglichkeiten rechnet. Auch die amerikanische Gesandtschaftswache in Peking und die Besatzung in Tientsin sind verstärkt worden. England hat ebenfalls Verstärkung geschickt, ein indisches Regiment ist bereits in Tientsin eingetroffen. Es ist also mit einer internationalen Intervention in China zu rechnen, und es ist in diesem Zusammenhang nicht ohne Interesse, daß die japanische Regierung erklären ließ, sie

werde, unbekümmert um die Unruhen, die Nämung der Provinz Schantung fortsetzen, werde ihre Neutralität aber auch dadurch beweisen, daß sie sich an einer internationalen Intervention nicht beteilige.

Die Kämpfe um China.

London, 30. April. Reuters meldet aus Peking, daß der chinesische Präsident beschließen habe, einen Appell an die einander feindlichen Generale Tschang Tso Lin und Wupeifu zu richten und sie aufzufordern, ihre Truppen ihre ursprünglichen Stellungen zurückzuziehen, damit die Rede erörtert und wenn möglich ein Uebereinkommen erzielt werden könnte. Dieser Appell bedeutet den letzten offiziellen Versuch, die Feindseligkeiten abzuwenden. Ein Erfolg dieses Appells sei jedoch sehr zweifelhaft. Inzwischen befehlen die Truppen Tschang Tso Lin die Bahn Peking—Mudwen—Tientsin—Pupow—Nanking—Tschansuitten. Ein vorgeschobener Posten des Generals Wupeifu hält Bangschau besetzt.

Genève, 30. April. Aus Kreisen der Delegierten der neutralen Staaten erhielt der Genuefer Vertreter der Telegraphenunion Mitteilung über die Existenz einer französisch-japanischen Abmachung, die besonders die Verhältnisse in China und Japan, sowie militärische Rüdenstärkungen umfaßt. Abmachungen sehen politische Vorrechte für Japan in Nordchina und Sibirien, für Frankreich in Südschina vor.

Blutige Maffelern.

Leipzig, 1. Mai. Gegen Ende der heute mittag auf dem Augustusplatz von den sozialdemokratischen Parteien veranstalteten Maffelern ereignete sich ein blutiger Zwischenfall. Blutig wurde die in der Mitte der Frontalstraße des Unioersitätsgebäudes gehölte Reichsflagge heruntergeholt und an ihrer Stelle die Unioersitätsflagge hochgezogen. Die Menge erblickte hierin eine studentische Provokation der Arbeiterkassette und ein Trupp jugendlicher Demonstranten drang vom Hofe aus in das Unioersitätsgebäude ein, riß das Unioersitätsbanner mit Gewalt herunter, so daß es in Fetzen ging, und hißte wieder die Reichsflagge, die mit lauten Hurra aufgenommen wurde. Inzwischen hatten die Demonstranten den Unioersitätshof besetzt und verlangten, daß die dort zum Hofe eingetroffenen Kommissare des Polizeiamtes und der Reichshauptmannschaft sich zurückzögen. Da dies abgelehnt wurde, nahm die Menge eine drohende Haltung ein, und es erfolgten fortgesetzt Belästigungen der Schupo, so daß diese schließlich genötigt war, blank zu ziehen. Dabei wurden mehrere Polizeibeamte und 16 Demonstranten verwundet und nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, 12 davon konnten nach Anlegung von Rotverbanden wieder entlassen werden, während vier schwerer Verletzte zurückgehalten wurden.

Bei dem ungeheuren Tumult waren auch die Demonstranten selbst uneinig geworden, u. a. wurde ein kommunistischer Führer arg verprügelt.

Nach amtlicher Darstellung liegt eine studentische Provokation nicht vor. Der Rektor der Unioersität hatte einem Beschluß der Unioersitätsbehörde zufolge lauz zuvor angeordnet, daß einem alten Brauche gemäß die kostbare goldgestickte Unioersitätsfahne zu hissen sei. Im Gegenlaß dazu hatte, wahrscheinlich infolge eines Mißverständnisses, das Unioersitätsrentamt die Reichsfahne hochziehen lassen. Als dies heute morgen am Rektor bemerkt wurde, ordnete er den Flaggenwechsel an. Unglücklicherweise verzögerte sich derselbe, da Arbeiter hierfür erst nach Beginn der Demonstration zu bekommen waren.

Jena, 1. Mai. Als heute vormittag die kommunistische Partei hier auf dem Markte demonstrierte, ist es zwischen den Arbeitern und einer studentischen Verbindung zu einer schweren Schlägerei gekommen, wobei das Haus der Burdenschaft Germania gestürmt wurde. Einige junge Köpfe der Verbindung hatten nach Studentenart damit zu ulsen versucht, daß sie ein Schild mit einer ultigen Aufschrift, in der „Freiheit“ gefordert wurde, zum Fenster hinausschängten. Die Kommunisten schloßen sich dadurch herausgefordert. Sie drangen deshalb geschlossen in das Germaniahaus und schlugen dort auf die anwesenden Studenten mit Stöcken und abgebrochenen Zahnrädern ein. Die Studenten waren gegen die wütende Menge vollständig hilflos. Nur wenige von ihnen konnten sich den Mißhandlungen durch die Flucht entziehen. Die meisten Studenten erlitten schwere Verletzungen. Die Polizei rückte dann geschloßen an und nahm die Studenten wie auch das Haus in ihren Schutz.

Fremde Erde.

Roman von Richard Nordmann.

62. Nachdruck verboten.
Elena blieb wortlos. Wie — ihr Vater kummerte sich also um sie, er hatte Gedanken, Sorge darum, daß ihr nichts widerfiele?
Sie unterdrückte die freudige Aufwallung, die ihr das Blut rascher kreisen ließ und sagte:
„Gut, wenn es Papa wünscht, dann möge James hinter mir reiten.“
Kath warf sie ihr Reitleid über, und als sie dann unten war und sich auf das Pferd schwang, schweigten ihre Augen sehnsüchtig nach den Fenstern ihres Atzlers. Wenn sie ihn jetzt erblickt, wenn sie an einem leuchtend verborgenen Zuge seines Gesichts erkannt hätte, daß ihm seine Härte reut, so würde sie abseufzen, zu ihm geeilt sein und ihm auf den Knien gebeten haben, dieses grauliche Spiel doch sein zu lassen, aber Kallestrazi war nicht zu erblicken, und so ritt sie davon, die Straße nach San Georgis hin.
Auf halbem Wege begegnete ihr Doktor Gerharbos, der sie vor einigen Stunden am Fuße des Kirchhofes verlassen hatte und der eben von seinen Krankenstudien nach der maurischen Villa am Schloßberge ritt, um seine Braut aufzuladen. „Wohin führt Sie Ihr Weg, Fräulein Kallestrazi?“ fragte er Elena, die mit ihrem Pferde halt machte.
„Zu Wallen. Vor einer Stunde hat mir mein Vater das Schulhaus geschickt und dessen Dotierung vorprochen. Ich lege die Leitung in Wallens Hände — endlich wird er die Stellung und die Tätigkeit finden, die seiner würdig sind!“
„Wagt Ihnen kein Wohl so sehr am Herzen?“ fragte Alexander.
Seit ihr ihn wiedersehen habe, denke ich an nichts anderes, als ihn aus dieser unwürdigen Lage zu befreien!“
„Wahrhaftig?“ Alexander sah sie an. Elenas Blick traf den feingliedrigen und plötzlich fuhr eine dunkle Wolke in ihre Wangen, bis hinauf in ihre Stirne. Sie fühlte, wie ihr Antlitz heiß wurde, wie eine tiefe Befangenheit von ihr Besitz nahm, und dennoch wäre sie nicht imstande gewesen, sich selber zu erklären, weshalb das alles geschah.

War sie erbötet, weil sie so rückfälllos, mit so viel Wärme bekannt hatte, daß sich ihr Denken so hart mit Wallens Schicksal beschäftigt hatte, oder war sie befangen geworden, weil Alexanders Augen so sinnend und gedankenvoll auf ihr ruhten?
Sie war verwirrt, unruhig unter diesen Blicken, und sie gab ihrem Pferde einen Schlags mit der Peitsche. Unbewußt einer solchen starken Aufforderung zum Ritt, dümmte sich das Tier hoch auf, dann holte es zu einem weiten Satze aus und jagte dann mit seiner Last davon, ohne daß Elena oder der Doktor nur ein Wort hätten wechseln können.
Alexander sah auf seinem noch immer ruhig dahinkommenden Pferde und blinnte der entscheidenden Reiterin gedankenlos nach.
Er vergaß ganz, seinem „Trajan“ die Sporen zu geben, und merkte es dann gar nicht, als das Tier von selbst antwortete, langsam weiter zu traben, um gerade den entgegenkommenden Weg einzuschlagen als den, den der Doktor beabsichtigt hatte, zu nehmen.

XIV.

Erst gegen Abend wurde es orange allmählich rot. Nur hin und wieder grollten und schäumten die Wellen auf, wenn der erstarbende Wind über die Wasser hinfuhr. Schon längst hatte er trocken die fahlen Wellen in Furchen gerissen und über die Berge ergaß, nun klangen blaue Fiedeln zwischen weiblichen Stimmen her, und mit verträumtem Gesange wies sie die Sonnenbeide, groß und rot umrandet, mit tiefen Strahlen, um die noch jarte Wellenflüster hingen. Auf dem von venezianischen Palästen umschlossenen Hauptplatze wandelte die elegante Gesellschaft von San Marina durch die Arkaden. Die griechischen und italienischen Damen in Pariser Toiletten, nicht immer gerade vornehm, aber „schick“ in auffallenden Farben, mit Seiten von den feinsten Formen, die Herren in englischen und französischen Anzügen von tadelloser Eleganz, die aber häufig durch irgendeine Fata, sei es eine grellleuchtende Krawatte, eine auffallende Uhrkette, überladen, mit Berloasus oder durch einen unmöglichen Stod gestört wurde. Im „Café des Arcades“, dessen Tische im Freien bis weit gegen die Mitte des Platzes standen, war kaum ein Plätzchen zu bekommen, und das lebhaft, ungenierte Geplauder, das sorglose Lachen und Rufen nach Eis und Kaffee, nach Früchten und Kuchen durchschwirrte die Luft und drang vor bis Strada-Riviera, wo ebenfalls Korso

gehalten wurde, nur daß dort keine Fußgänger zu sehen waren, sondern alles zu Wagen keine Abendpromenade machte.

Es war ein prächtiges Bild, ein Bild äppigsten Wohlstandes und ausgeprägtester Lebensfreudigkeit, das sich allabendlich, wenn die Sonne zu sinken begann, in der kleinen Stadt entfaltete, und es paßte vortrefflich zu dem herrlichen Paßmen, der im erstarbenden Sonnenluz erstrahlenden Landschaft.

Eben war ein elegantes leichtes Gespinn um die Ecke gebogen, ein Tamenluzherbst, den eine junge Dame lenkte. Eine ältere sah links neben ihr, und auf dem Hinterkopf thronte mit verträumten Armen und leiserem Antlitz ein kleiner Turko, angetan mit weißen Wulberhofen, einer goldgestickten Inaragranen Sammetjacke und einem grellroten breiten Sammetgürtel, indem allerlei Waffen steckte.

Dieses Jahres ereignete die allgemeine Aufmerksamkeit auf dem Korso, ein Hüterden und Klüßern, ein Gräßen und Riden, hinterher Bemerkungen, Fragen, winige Ausfälle einer Tandus, beachtliche Blicke und verständnisvolles Augenwinkeln.

Es war die kleine Kontessa Rafaela Coleone, die zum ersten Male mit ihrem neuen Wägelchen ausfuhr, während sie bis heute täglich zu Fuß mit ihrer Großmutter den Korso mitgemacht hatte. Der Wägelchen und die prächtigen Pferde waren ein Geschenk des alten Friedrich Gerharbos, das sie ihm abgeschmeichelt hatte, wie so manches andere auch, so zum Beispiel den kostbaren Schmuck, mit dem ihre Großmutter paradierte, und einen Scheck auf mehrere tausend Francs für ihre Toiletten usw. Fast täglich war sie in der letzten Zeit ihrem Bräutigam mit einer anderen Bitte gekommen, und was ihr Alexander in seinem Krenge einsehen Sinne abhieß, das wachte sie von seinem Ansel zu erschmeicheln. Daß Alexander darüber auf das tiefste verstimmt war und ihr eines Tages verbot, von Friedrich Gerharbos zu lauzeren Geschenken anzunehmen, das genierte sie wenig, sie setzte alle ihre Wünsche rückwärtslos durch — wer sie ihr erfüllte, war ihr einerlei.

(Fortsetzung folgt.)

get un-
hat le-
nach
Fund in
weil
keftigen
Feng und
Ergebni
fast 57
am
1915 um
ber Entsch
bart die Tra
Das
gives fand
teigung war
Geturnt wor
den. Es wur
Müllen St.
bet am 3. Ge
Der
wiederholt
Balmsonnta
lung grohen
guter Belu
Bort
tarischen Kre
berlichen Bort
sine weitere
von einer Re
Die
entwurf wagen
ermächtigt wer
über 1, 2,
werten in ab
halb der im
sinnemäher J
bung des Ent
Jehn- und J
gegründet wor
entworfene fol
hollen wird.
zur Bestellun
darfms, die
Parteid zu e
nen Scheine
feuer gewor
heigende Bed
Die Unterfuch
vor dem Abf
allgemeinen
Münzgleich zu
gelebten Bel
Das
Berein deutlic
er von einer H
gestellten Be
pierrezie, über
reigt einen B
zur amtlichen
vom 25. März
ist Ercheimen
ungen mehrere
117 Fachblätte
Wie,
prana ein etw
lichen Wohnu
legungen und
Annaberg,
träger und
Annaberg. J
verfanden, du
gehenden Geis
Vaterperson
ihnen unter A
bis 21 000 ab
Gelder bestien
Summe führte
nur erkläre
sich ganz das
zu geben. Sch
berartigen o
halb schon ein
Nach seiner E
dem Namen ei
in die ersten
dem fider auf
dem guten alle
war „Straf B
seiner angebl
erzählte, wu
ordentlich gro
aber die „Sch
und er wand
Strafe verfehl
alle Leben. V
fünf Jahren
Zeit wurde de
beriber Unfich
heilantst
zu einem Jahr
Tresden.
de eine allere
fallen und nie
fanden wurde,
goldene Damen
„M. W.“ tröp
Freiberg.
Weg von dort
ten Juchhö, i
April in den
Neuberthelsbor
dem Kopie ein
Talen lazen m
und der schön
flinieren Stude
auf einen voran
erleucht, daß d
getragen haben
bräuben vorlie
Glanhou,
um 1,15 stige
Maschinen aus
fort abgestellt,
mit Eisenble
Hanben. Die
worden, wobur
brauchbar wur
Entfichen und
nißens eine de
Der Schloßbe
Grimma,
Freitag abend